

Abonnementpreis:
Vierteljährlich
für 6 Ms 1 Mt. 80 Pfg.
Bei den Postanstalten
(inkl. Bestellgeld)
1 Mt. 92 Pfg.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von H. Chr. Sommer,
Ems.

Emscher Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:
Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamezeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Redaktion und Expedition
Ems, Römerstraße 95.
Telephon Nr. 7.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 35

Bad Ems, Mittwoch den 11. Februar 1914

66. Jahrgang

Erstes Blatt.

Der Generalpardon und die Steuerzahler.

Die Behauptung, daß für absehbare Zeit jede direkte Steuererhöhung unnötig, ja daß ein gut Teil der von vielen so lästig empfundenen indirekten Steuern wieder fallen gelassen werden könnte, wenn jeder Bürger sein Einkommen und sein Vermögen bei der Steuerdirektion richtig angäbe, scheint ihre Berechtigung zu haben. Denn die Beweise dafür, daß bei den bisherigen Steuereinschätzungen viele Hunderte Millionen des Vermögens verheimlicht worden sind, mehrten sich anlässlich der Einschätzung zum Wehrbeitrag auf Grund der strengen Strafsandrohungen des Gesetzes und auf Grund der weiteren Bestimmung, daß für die bisherigen Steuerhinterziehungen nicht nur keine Bestrafung eintritt, sondern auch die dem Steuerfiskus eigentlich zustehenden Nachzahlungen erlassen sein sollen, von Tag zu Tag.

So brachten kürzlich die Zeitungen die Nachricht, daß in Frankfurt a. M. nach den bisher erfolgten Steuererklärungen sich ein Mehr von 300 Millionen Mark über den gemäß den bisherigen Steuererklärungen erwarteten Betrag hinaus ergeben habe. Und aus Hannover kann der „Vorwärts“ berichten, daß dort bisher bereits 200 Millionen Mark mehr Vermögen eingeschätzt worden seien. Die abschließende Feststellung werde vermutlich noch mehr ergeben, so daß eine Herabsetzung der kommunalen Steuerätze ins Auge gefaßt werden könne. Auch in der Provinz Hannover hat die Wehrsteuererklärung nach Meldung des „Hannoverschen Couriers“ überraschende Ergebnisse gebracht. Die sich die Dinge in Berlin gestalten werden — man spricht bereits von einer Ueberschreitung des nach der vorjährigen Einschätzung zur Staatseinkommensteuer berechneten Steuerbetrages um mehr als 400 Millionen Mark — läßt sich heute noch nicht mit Bestimmtheit sagen.

Ein weiteres eklatantes Beispiel für derartige Steuerhinterziehungen bietet Magdeburg. Eine ganz erhebliche Anzahl mittlerer und vor allem auch größerer Vergar nicht oder nicht ordnungsmäßig versteuert worden, so daß die Stadt nunmehr auf die geplante Gemeindesteuererhöhung von 10 Prozent wird verzichten können. Die sich nach dieser Beispiele „städtischer Steuerdrückbergerei“ läßt sich noch erheblich verlängern, vergeht doch kein Tag, an dem nicht von derartigen Resultaten der Wehrsteuer berichtet wird.

Für die Kommunen und den Staat ergibt sich dadurch natürlich eine recht erfreuliche Steigerung ihrer Steuer-Einkünfte, und auch das Reich dürfte mit dem Ergebnis der Veranlagung recht zufrieden sein. Im übrigen aber ist die Hinterziehung der Steuern in einem derartigen Umfange ein recht schlechtes Licht auf weite Kreise des Volkes, auf ihr Pflichtbewußtsein dem Staate, der

Allgemeinheit gegenüber. Gewiß, manche kleinere Summe mag aus Fahrlässigkeit, Oberflächlichkeit oder auch aus Unkenntnis der Steuergesetze bisher nicht mit versteuert worden sein, hier aber handelt es sich um geradezu horrende Beträge.

Die erwähnten Feststellungen sind auch wohl der beste Beweis für die Tatsache, daß sich das mobile Kapital um vieles leichter dem Zugriff des Steuerfiskus entziehen kann, als das im Grundbesitz festgelegte. Die Steuerhinterziehungen in den Städten werden vielfach damit entschuldigt, daß „wir in Preußen bislang noch keine Zwangseinschätzung des Vermögens gehabt hätten“. Wer jede Selbsteinschätzung des Einkommens muß doch „nach bestem Wissen und Gewissen“ gemacht werden; die in Frage kommenden Personen haben also bei ihrer Angabe des Einkommens aus dem Vermögen bisher offenbar nicht nach diesen Grundsätzen gehandelt. Es muß auch die weitere Tatsache mit in Betracht gezogen werden, daß in den Großstädten viele Hunderte von Millionen auf ausländische Banken geschafft worden sind. Auf alle Fälle aber sollte man jetzt wenigstens aufhören, von der besonderen „Steuercheu“ unserer ländlichen und kleinstädtischen Kreise zu reden.

Ärzte und Krankenkassen.

— Berlin, 10. Febr. Bei der heutigen Besprechung zwischen den Vertretern der Ärzte und der Krankenkassen im Reichsamt des Innern über die Fassung der Ausführungsbestimmungen zum Berliner Abkommen vom 23. Dezember 1913 wurde eine Einigung erzielt.

Die Reichstagswahl in Zerichow.

(Telef. Meldungen der Wolff'schen Tel.-Agentur.)

Magdeburg, 10. Febr. Bei der heutigen Reichstagswahl erhielten der freisinnige Kandidat Robert G893, der sozialdemokratische Haupt 12600 und der konservative Kandidat Schiele 11999 Stimmen. Nur 3 Orte fielen noch aus, so daß Stichwahl zwischen Schiele und Haupt zu erfolgen hat.

Preussisches Landesökonomiekollegium.

Der Fideikommissgesetzentwurf.

Das preussische Landesökonomiekollegium nahm in seiner letzten Sitzung bzgl. den Fideikommissgesetzentwurf eine Entscheidung an, in der es u. a. heißt: „Das Königl. Landesökonomiekollegium hält es für dankenswert, daß der vorliegende Gesetzentwurf mittelst des allgemeinen Erfordernisses landesherrlicher Genehmigung die Möglichkeit bietet, bei Neuerrichtung oder Erweiterung von Fideikommissen wirtschaftspolitischen und volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten allgemein Rechnung zu tragen. Die Zulassung von Stammschulden und im Zusammenhang damit die Zulassung der Eröffnung des Konkurses über das Fideikommissvermögen sind als zu weit-

gehend abzuändern. Rechtsgeschäftliche Stammschulden sollten nur zugelassen werden, wenn sie dinglich erkennbar gemacht werden. Die Vorschriften über das Auseinanderfallen mehrerer in einer Hand befindlicher Fideikommissen enthalten einen zu großen Eingriff in das Familienrecht. Zum mindesten darf die Trennung nur vorgeschrieben werden bei einer gewissen Größe der einzelnen Fideikommissen. Das Landesökonomiekollegium bittet die königliche Staatsregierung darauf hinzuwirken, daß im Anschluß an den vorliegenden Gesetzentwurf eine einheitliche Regelung des Fideikommissrechts in Preußen zustande kommt. Es hält ferner zur Erhaltung eines leistungsfähigen mittleren und kleinen Grundbesitzes in der Familie den alsbaldigen Erlaß gesetzlicher Vorschriften für dringend erwünscht.“

42. Plenarversammlung des deutschen Landwirtschaftsrates.

Berlin, 10. Febr. Im Plenarsitzungsraum des Herrenhauses begann heute die 42. Plenarversammlung des deutschen Landwirtschaftsrates. Den Sitzungen dieser Gesellschaft hat wiederholt der Kaiser beigewohnt. Diesmal ist der Kaiser verhindert. Er hat zu seiner Vertretung den Kronprinzen gesandt. Die Beratungen haben infolgedessen besondere Bedeutung, weil in ihnen ausgiebig das Thema der Erneuerung der Handelsverträge mit dem Ausland behandelt wird. Nachdem der Kronprinz und seine Begleiter Platz genommen, hielt der Vorsitzende Graf v. Schwerin-Löwis eine Begrüßungsansprache. Der Staatssekretär des Reichsamts des Innern Dr. Delbrück begrüßte den Landwirtschaftsrat im Namen des Reichskanzlers. Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten. Erster Punkt: Allmähliche Abstoßung der ausländischen Wanderarbeiter; a) durch Vermehrung der einheimischen Landarbeiterschaft; hierüber referieren Professor Gerlach (Königsberg i. Pr.) und Reichsrat Fehr. v. Thüngen (Thüngen), b) durch Verbreitung des maschinellen Landwirtschaftsbetriebes; hierüber referieren Professor Fischer (Dahlem) und Schurig (Stedten). Der gemeinsame Antrag der Referenten lautet: 1. Die zunehmende Abhängigkeit der deutschen Landwirtschaft von ausländischen Wanderarbeitern muß wegen der mit ihr verbundenen nationalen und wirtschaftlichen Gefahren gemindert und allmählich beseitigt werden. 2. Die Handelspolitik hat Landwirtschaft und Industrie gleichmäßig zu berücksichtigen; die Landwirtschaft muß auf dem Arbeitsmarkt konkurrenzfähig bleiben. 3. Ist eine den Bedürfnissen der Landwirtschaft in den einzelnen Gebieten entsprechende Grundbesitzverteilung zu erstreben. 4. Eine ländliche Wohlfahrtspflege im weitesten Sinne des Wortes ist auszubauen, insbesondere ist der Bau gesunder Arbeiterwohnungen, Infirmerien (Mietwohnungen, Eigenhäuser) durch Kredithilfe zu fördern, und sind in Gegenden, in denen es für kleine Parzellen an Pacht- und Kaufgelegenheiten fehlt, die Gemeinden mit Land auszustatten, welches zu mäßiger

„Nervus rerum“

Satirischer Zeitroman von Edward Stillebauer.

(Nachdruck verboten.)

Kommerzienrat Fink's Ehe mit Adele, die, nachdem ihren Kinderlos geblieben, war noch einmal gesegnet worden. In langer angstvoller Erwartung hatte Fink dem Tag gekommen, entgegengefahren und als der entscheidende Augenblick seiner Gattin ein kleines, rosiges Mädchen entgegengetragen. Und fünf Tage später trug man aus dem kleinen Zimmer den Sarg der Mutter.

Adele war dahingegangen ohne Klage, ohne einen Laut von sich zu geben, bescheiden, beinahe unbemerkt, wie ein Licht, das man ausbläst, weil es nun nicht mehr gebrannt.

Das von ihr hinterlassene Kind hatte in der Taufe den Namen Fink's erhalten. Die kleine Desiree, die von dem Tode der Mutter von vorzüglichem Verstand und Geistigkeit unterrichtet, herangewachsen. Mit jedem Jahr wurde sie größer und stärker geworden, da sich ihre geistigen und feinsten Fähigkeiten mehr und mehr unter dem raschen, nun beinahe fieberhaften Fortschritt dieses Mannes, in dem er allein Befriedigung und Erfüllung in seiner einsamen Witwenchaft gefunden,

und da Desiree ihren achtzehnten Geburtstag gefeiert hatte, gleich sie der verstorbenen Mutter so auffallend, daß der nun alternde Kommerzienrat Tränen vergossen und

sogar ihr die Hände segnend auf den dunkelbraunen Schietel gelegt hatte.

In allem glich sie der Mutter. Nur würde sie dereinst einem freibaren Freier, wie Fink einst selber einer gewesen, nicht eine Million Gulden, sondern das Behufschmeibbringen.

Diesen erhebenden Gedanken hatte Fink nicht unterdrücken können, als er dem einzigen Töchterchen eine Perlenkette als Angebinde auf den Geburtstagstisch gelegt hatte.

Und: „Mein Kind“, hatte Fink, voll Nahrung seine Tochter in seine Arme schließend, gesagt, „Seit dem Tode deiner Mutter hat das Haus Fink keinen Gast mehr gesehen. Nun soll deine Jugend in ihre Rechte treten. Zur Feier deines Geburtstages will ich in den nächsten Monaten einen großen Ball geben, wie ihn die Stadt, seitdem im Hause Fink keine Gesellschaften waren, nicht mehr gesehen hat.“

Da war Desiree ihrem alternden Vater um den Hals gefallen und hatte, ihn küßend, gesagt: „Du lieber, du guter Papa.“

7.

Die Rosen auf dem Grabe Otto Nordens, über dessen Gebeinen Frau Katinka ein großes schlichtes Kreuz aus schwarzen Marmor hatte errichten lassen, blühten nun zum dritten Male.

Ein köstlich warmer, in seiner Blütenfülle verschwenderischer Frühling war über die elegante Stadt und ihre an landschaftlichen Schönheiten so reiche Umgebung gekommen. Mit einem Brautgewande hatte er die mit zahllosen Obstbäumen bestandenen Anhöhen südlich des breiten Flusses geschmückt. In nächster Nähe winkte der jugendfrische Stadtwald in eben neuerstandener Pracht.

Auch der herrlich angelegte große Friedhof mit seinen vielen prächtigen Monumenten, mit den einfachen und schlichten Kreuzen aus Holz und Marmor, mit dem weit-

hin leuchtenden, großen weißen Portale auf dessen Sockel ein goldenes Kreuz in den Strahlen einer jungen und kräftigen Sonne glühte u. funkelte, hatte seinen schönsten Schmuck angelegt.

In den neubelaubten Zweigen der jugendgrünen Birken und Buchen, der Trauerweiden und Linden jubilierten die Vögel über den Gräbern der Dahingegangenen und fast jede Stätte war mit den Voten des neu und kräftig erwachten Jahres geschmückt.

Aber still und einsam lagen die Wege und Alleen des ernsten und doch so schönen Gartens im hellen Glanze der blendenden Frühlingsonne da. Nur hier und da sah man eine schwarzgekleidete Frauengestalt in langem Schiefer mit gefalteten Händen in all der neu erwachten Lebenskraft weinend vor einem der Gräber stehen, nur selten lenkte ein ernst gestimmter Wanderer schweigend und gesenkten Kopfes die Schritte durch den stillen Garten des Todes, in dem das junge Leben der Allmutter Natur in reicher Fülle erwacht war.

Auf Otto Nordens Grabe blühten die Rosen, die Teerosen, die er in seinem Leben vor allen anderen geliebt hatte. Ueber das Grab neigte sich eine junge Blutbuche, bewegte ihre zarten Zweige und die Frühlingssonne, deren zitternde Strahlen die zarten roten Blätter des Baumchens trafen, spielte auf der goldenen Inschrift des schwarzen Marmorkreuzes und lächelte freundlich hernieder auf die stille Gruft des toten Mannes.

Still war's in der Runde. Nur der Gärtner, der von ungefähr des Weges kam, blieb einen Augenblick stehen und schien sich zu freuen, daß er das Grab so schön in Ordnung gebracht, u. daß kein Unkraut um den Stein, auf dem das Marmorkreuz stand, wucherte. Der Gärtner ging seines Weges. Um Otto Nordens Grab wurde es wieder ganz still. Denn seine Rosen blühten schon zum dritten Male.

An diesem leuchtenden Frühlingsmorgen, der sei ganze verschwenderische Pracht auch über Otto Nordens ei-

Reinste geräucherle
Rieler Rohschäbdinge
heute frisch eingetroffen bei (570)
Albert Routh, Bad Ems.
Telephon 89.

Materiallieferung für die städtischen Betriebsanstalten.

Die Lieferung des bei den städtischen Betriebsanstalten und zwar:

- a) Wasserwerk,
- b) Klärwerk,
- c) Schlachthof,

für das Rechnungsjahr 1914 erforderlichen Schmier-, Dichtungs-, Putz- und Beleuchtungsmaterials pp. soll öffentlich vergeben werden.

Die Bedingungen und Angebotsunterlagen sind im Stadtbauamt — Stadtschreiber Lutz — zu haben.

Schriftliche Angebote sind für jedes Betriebswerk getrennt, versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens

Samstag, den 14. Februar 1914, vorm. 10 Uhr an den Magistrat einzureichen.

Bad Ems, den 10. Februar 1914.

Der Magistrat.

Beseitigung abgestorbener Bäume, durrer Äste und Aststumpfen an noch nicht abgestorbenen Obstbäumen.

Die Obstbaumbesitzer werden hiermit nochmals auf Grund des § 3 der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 5. 2. 1897 betr. die Behandlung der Obstbäume aufgefordert, spätestens bis zum 1. März d. Js. die abgestorbenen Obstbäume, sowie die durrten Äste und Aststumpfen zu beseitigen. Das dürre Holz ist alsbald wegzuräumen oder zu verbrennen.

Die Nichtbefolgung vorstehender Anordnung ist nach der erwähnten Polizeiverordnung unter Strafe gestellt.

Bad Ems, den 6. Februar 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Literarische Vereinigung Bad Ems.

Montag, den 16. Februar 1914, abends 8 1/2 Uhr im „Schützenhof“

Vortrag von Elise v. Levetzow-Hamburg:

Rezitation ernster und heiterer Dichtungen.

Eintrittspreis für Nichtmitglieder 0.75 M. (567 Der Vorstand.

N. Wichtrich, Gärtnerei, Bad Ems, empfiehlt blühende Topf- u. Blattpflanzen, Binderrei, Baumschnitt und Gemüsesamen.

Eingang Schulstraße und verl. Vittoria-Allee.

Mähmaschinen.

Grasmäher, Getreidemäher mit Anbaublench, Handablage, Selbstableger, Binder usw. in deutschem Fabrikat mit deutschem oder amerikanischem Material liefert sehr billig

Jacob Landau, Nassau.

NB. Vollständiges Lager in Maschinen und Ersatzteilen. Montage und Reparaturen durch eigne Schlosser.

Farbe zu Hause mit Heilmann's Farben



Wolle, Halbwolle, Baumwolle usw. erhalten prächtige, echte Färbungen. Es kosten zu färben: 1 Kinderkleid 10 Pfg. 1 Bluse 10 Pfg. 1 Frauenkleid 50-75 Pfg. Alle Farben in Packchen 10 u. 25 Pfg. Ausdrücklich Heilmann's Farben mit Schutzmarke Fuchskopf im Stern-Formen. Fabrikanten: Gebr. Heilmann, Köln u. Riga.

Heilmann's Farben vorrätig in der Drogerie von Aug. Roth, Ems und Filiale.

Stadtverordneten-Versammlung.

Die Herren Stadtverordneten werden zu einer Sitzung auf Freitag, den 13. Februar 1914, nachm. 3 1/2 Uhr in das Sitzungszimmer (Rathaus) ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Amtseinführung der wieder- bzw. neugewählten Stadtverordneten Herren Wilhelm Grün und Heinrich Gensch.
2. Feststellung der Gemeinderrechnung für 1912.
3. Einräumung des Vorkaufsrechts an den städtischen Kasernen für den Reichsmilitäriskus.
4. Verbindung der Schul- und evangelischen Organistenämter.
5. Befreiung der Lehrer und Lehrerinnen sowie des Gemeindefürstors von der Krankenversicherungspflicht gemäß § 169 der Reichsversicherungsordnung.
6. Mitteilungen.

Der Magistrat wird zu dieser Sitzung hiermit eingeladen. Diez, den 10. Februar 1914.

Der Stadtverordnetenvorsteher. G. Bahl.

Katholische Kirchengemeinde Diez.

Die noch rückständige Kirchensteuer für 1913 ist bis zum 15. Februar d. J. zu bezahlen, andernfalls das Zwangsverfahren eingeleitet wird.

Diez, den 10. Februar 1914.

566) Maler, Kirchenrechner.

Jüngerer Zeichner

gesucht für Anfertigung von Lageplänen etc. (543)

E. A. G. Baubüro Unterlahnkreis,

Diez a. Lahn, Bahnhofstraße 15.

Schwefelsaures Ammoniak

ist das erprobte und bewährte

Stickstoffdüngemittel der praktischen Landwirtschaft zur Kopfdüngung und zur Frühjahrsdüngung

für alle Kulturpflanzen und auf allen Bodenarten in Feld und Garten, auf Wiesen und Weiden.

Tausende von Versuchsergebnissen der großen Praxis liefern den Beweis hierfür.

Keine Verluste durch Verdampfen oder Verdunsten

Kein Verkrusten der Böden, keine Lagerfrucht

Kein Befall, keine Vergiftungsgefahr

Schutz gegen Pflanzenkrankheiten

Erhöhte Ernten bis 100 % und mehr

Bessere Beschaffenheit und Güte

Längere Haltbarkeit der Früchte

Reingewinn pro ha M. 200,— bis M. 300,— und mehr.

Schwefelsaures Ammoniak liefern alle landwirtschaftlichen Vereine, Genossenschaften, Düngemittelhändler und Düngemittelfabriken.

Der Preis ist so gestellt, daß die Stickstoffeinheit im schwefels. Ammoniak erheblich billiger ist als im Chilisalpater. Ausführliche Schriften über Herstellung, Anwendung und Wirkung zu den einzelnen Kulturpflanzen Rat und Auskunft in allen Düngungs- und Wirtschafts-Angelegenheiten stets unentgeltlich durch die

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H. in

Coblenz, Hohenzollernstraße 100,

welche auch Düngungsversuche bei kostenloser Lieferung der benötigten Düngemittel unentgeltlich einleitet.

PIANINOS-FLÜGEL-HARMONIUMS

Vertretung von Steinway & Sons, Bechstein, Berdux, Feurich, Hofberg, Kuhse, Mannborg, Neumeyer, Porzina, Schiedmayer, Thürmer. Billigste bis hochfeine Modelle. Höchster Bar-Rabatt. Kleine Raten. Langjährige Garantie.

Pianos und Harmoniums zu vermieten

(2-12 Mark monatlich), bei Ankauf Mietgutschrift. Werkstätte für alle Reparaturen. Klavierstimmen. Aufpolieren von Pianos — Pianola — Phonola. — Welte-Mignon-Piano. — Phonola-Piano.

WILH. RUDOLPH in GIESSEN

Grossh. Hess. Hoflieferant Fernsprecher 389 Seltersweg 91 (396)

Beziehungen zu Uebersee,

Informationen über Deutschlands Welthandel, Deutsches Schiffs- und Marinewesen gewinnt man zuverlässig durch ein Abonnement auf das

HAMBURGER FREMDENBLATT

Politisches Hauptorgan Hamburgs und Nordwestdeutschlands

Familienblatt der gebildeten und besitzenden Kreise.

Wertvolle Spezial-Gratis-Beilagen, u. a.:

Handels- u. Börsenblatt + Schiffs- und Handels-Zeitung

von Autoritäten als vorbildlich in ihrer Art anerkannt.

Einziges deutsches Blatt, das in der Sonder-Beilage

Illustrierte Rundschau

täglich prächtige aktuelle Bilder

in künstlerischer Vollendung bietet

(Neues preisgekröntes Kupfertiefdruck-Verfahren).

Abonnementspreis monatlich 2 Mark

Probenummern kostenlos.

Tägliche Auflage mehr als

70000

(fortgesetzt steigend)

Inserate im Jahre 1912

473000

(fortgesetzt steigend)

Zur Beachtung!

Klavierbesitzer laden wir hiermit ein von unserem Reise-Abonnement Gebrauch zu machen. (M. 7.— für jährlich 2 maliges Stimmen u. Reinigen). Wir haben eine besondere Abteilung für diesen Geschäftszweig eingerichtet und wird nunmehr für pünktliche Einhaltung der Stimmenzeiten gesorgt. Laut Garantie-Schein sind wir für unsere Instrumente nur dann an die Garantie gebunden, wenn die Stimmen durch unsere Stimmer erfolgen; dieselben führen schriftliche Bestätigungsscheine mit sich und sind dankbar für Aufgabe anderer Interessenten am Plage. (462)

C. Mand, Coblenz, Schloßstr. 36.

la Verbandwatte

alle Sorten Gaze u. Binden,

Bruchbandagen

sowie

Krankenpflege-Artikel

empfiehlt (113a)

Adolf Merkel, Diez.

Beste Qualität. Billigste Preise.



Emser Zeitung

(Kreis-Anzeiger)

(Bahn-Vote)

(Kreis-Zeitung)

Preise der Anzeigen

Die einspaltige Zeile
oder deren Raum 15 Pf.
Reklamezeile 50 Pf.
Bei Wiederholungen
Ermäßigung.
Schriftleitung und
Geschäftsstelle:
Ems, Römerstraße 95.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 35

Bad Ems, Mittwoch den 11. Februar 1914

66. Jahrgang

Zweites Blatt.

Die Regerepublik Haiti.

Die Regerepublik Haiti, in der von jeder Revolutionen
Tagelagerung sind, geht es wieder einmal drunter und
drüber. Die Revolution dehnt sich bereits über den ganzen
Welt aus, und der Präsident Dreite hat sich mit seiner
Armee, die „Bineta“ und Kriegsschiffe der Vereinigten
Staates von Amerika haben zum Schutze der Fremden in Haiti
gesendet.
Die Regerepublik Haiti umfaßt die kleinere Westhälfte
des Insel Haiti, die zu den großen Antillen ge-
hört und etwa 1 Million Einwohner. Die Bevölkerung
ist in den traurigsten Verhältnissen. Wohl existieren
Schulen, ja es ist sogar eine im Jahre 1876 gegründete
Hochschule vorhanden, aber sie werden wenig besucht, und
man lernt die Bildung nur als Schablone kennen.
Trotz wohnt ihm nicht inne. Die Staatsreligion
ist der Katholizismus, aber in der Tat ist das Neger-
tum altes Heidentum zurückgefallen und huldigt dem
Teufel in Haiti Badou-Religion genannte Fetisch-
götter in der Verehrung von Schlangen, die als über-
natürliche, mit Zauberkräfte begabte Wesen an-
gesehen werden. Die Badou-Religion steht unter der Leitung
eines „Papa-lois“ und der Medizinzauberer, denen
eine Anzahl organisierter Badou-Priester zur Ver-
fügung stehen. Der Papa-lois ist der Willensvermittler der
Priester, ein raffinierter, von allen gesüchteter
und sehr ansehnlicher Neger. In allen wichtigen Streit-
sachen ist seine Urteil, das unüberwundlich ist. Die
Priester sind von der Schlangengottheit ihm anserloren
die ansehnliche Gewalt besitzt. An bestimmten Orten
werden ununterbrochen die schauerhaftesten Badau-
Festspiele und auf diesen Festen beim eintönigen Klänge
latinischer Tänze aufgeführt, bis einer nach dem anderen
in die höchste Verzückung verfiel, erschläft hin-
zufallen. Die höchsten Verzierungen der Fest fortsetzen.
Während der heftigsten Momente des Fest fortsetzen.
Die höchsten Verzierungen der Fest fortsetzen.
Jeder neugewählte Papa-lois wird durch das
Gesetz, mit Tassa, einer Art Rum, gemischt, von
anderen getrunken wird. Aber auch bei anderen
Menschen in grauerregender Weise
bekannt, da das Geheimnis der Badou-Feste streng ge-
hütet wird und ein als Vaußer ertappter Weiber von der
schwarzen Republik kann kein Weiber werden.
Das französische, créole genannt, gesprochen. Die
Verwaltung krank an Unzuverlässigkeit und Korrup-

Haiti ist von Natur durch Klima, Boden und Bewässerung
in seltener Weise begünstigt, die Vegetation ist überraschend
üppig. Während alle kostbaren Früchte dieser Zone in den
Tälern und Ebenen gedeihen, sind die Gebirge mit pracht-
vollem Urwald bedeckt. Aber die Produktion befindet sich
in keinem günstigen Zustande, die einst blühende Plantagen-
wirtschaft und die Viehzucht sind niedergegangen. Man baut
Tabak und Baumwolle, Kaffee wird noch in den früheren
Mengen erzeugt, weil er wenig Mühe verlangt, auch Ananas
und Rughölzer liefert das Land noch viel. Die Mineralschätze
des Landes liegen brach. Der Gewerbesleiß ist äußerst gering-
fügig, dagegen ist der Handel etwas gehoben. Der Binnen-
handel leidet unter dem Mangel an Kanälen und genügenden
Eisenbahnen und an dem schlechten Zustande der wenigen
Landstraßen. Die Staatsfinanzen, früher im jämmerlichsten
Zustande haben sich gegenwärtig etwas gebessert, werden aber
durch die fortwährenden Revolutionen immer wieder auf
neue gerüttelt. Das Heer ergänzt sich durch Aushebung und
Annahme von Freiwilligen. Die Dauer des Dienstes beträgt
7, für Freiwillige 4 Jahre. Im ganzen hat die Republik etwa
7000 Mann Soldaten, die von einer großen Anzahl von
Generallen kommandiert werden, aber eher den Eindruck von
Bummeln und Vagabunden als von Kriegerern in unserem
Sinne machen. Die Flotte besteht aus 5 Schraubendampfern
und 1 Kanonenboot.

Die Hauptstadt der Republik Haiti ist Port au Prince
mit etwa 80 000 Einwohnern. Sie hat einen sicheren und
bequemen Hafen und eine schöne Meeres, sehr gerade, aber so
schlecht gepflasterte Straßen, wie es wohl in der ganzen Welt
nicht wieder gibt. Aller Abfall und Schmutz wird einfach
auf die Straße geworfen. Die Häuser sind meist zweistöckig,
und das zweite Stockwerk ruht auf hölzernen Pfeilern und
geht über den Bürgersteig, auf diese Weise eine schattige Prome-
nade schaffend. Vor jeder Haustür lungern Männer, Weiber
und Kinder halbnaakt herum, kein Mensch scheint an Arbeiten
zu denken. Der weitaus größte Teil der Bevölkerung geht
barfuß, die reicheren Leute tragen Sandalen oder aus Amerika
importierte Schuhe. Die besseren Häuser in Port au Prince
sind die Geschäftslokale der europäischen Kaufleute, die zum
großen Teil Deutsche sind, und das Palais Nationale auf dem
Paradeplatz (Place d'armes), wo der Präsident wohnt. Auf
dem Platz befindet sich ein Denkmal des einstigen Mulatten-
präsidenten Pétion. Die katholische Kirche ist zwar geräumig,
aber niedrig. Im übrigen ist Port au Prince die blühendste
Stadt der ganzen Insel, ein Vorteil, den sie ihrem beträch-
lichen Handel und dem Umstande verdankt, daß hier die ersten
Behörden ihren Sitz haben.

Eine der schönsten und am besten gebauten Städte des
Landes ist die im Norden gelegene Stadt Cap-Haïtien mit
etwa 25 000 Einwohnern. Sie galt einst als die schönste aller
westindischen Städte und wurde wegen ihres Luxus „Paris
des Indes“ genannt. Ihre Straßen sind breit und gepflastert,
ihre Häuser ganz massiv, und sie hat auch einige schöne Plätze,
Märkte und Brunnen. Ihr Hafen ist vortrefflich, und noch
jetzt gilt die Stadt als der wichtigste Handelsplatz der
Nordküste.

Sport.

(—) Gersfeld, 8. Febr. Bei den heute von dem
Wettläuferverband mitteldeutscher Skivereine in der Rhön
veranstalteten Wettläufen errang im Patrouillenlauf

(25 Km.) den Sieg die 11. Kompanie des 2. Thüringischen
Infanterieregiments Nr. 32 (Meiningen) mit 3 St. 48
Min. 15 Sek.; im Langlauf (12 Km.) 1. Klasse: Böhm-
Denkes mit 1 St. 13 Min. 23 Sek. (längste Zeit 1 St.
50 Min. 27 Sek.), 2. Klasse: Pfeil-Frankfurt a. M. mit
1 St. 13 Min. 58 Sek. (längste Zeit 1 St. 44 Min. 11
Sek.). Beim Sprunglauf sind fast alle 14 Springer ge-
stürzt. Der bisher bestehende Rekord wurde nicht geschlagen.

Kommunales.

Berlin und die Arbeitslosigkeit. Der
Ausschuß, der von den städtischen Behörden Berlins zur
Prüfung der Frage der Arbeitslosenunterstützung eingesetzt
worden ist, beschloß laut „Tägl. Rundsch.“, den sozialdemo-
kratischen Antrag, der dahin ging, eine halbe Million Mark
zur Unterstützung von Arbeitslosen zu bewilligen, abzuleh-
nen, dagegen einen Betrag von 300 000 Mark zur Verfügung
mit der Maßgabe zu stellen, daß aus diesem Betrage an
Arbeitslose und an notleidende kleine Gewerbetreibende
zinsfreie Darlehen bis zur Höhe von 40 Mark zu gewähr-
ten seien. Die Rückzahlung der Darlehen soll nach einem Jahr
erfolgen. Anspruch hierauf sollen aber nur diejenigen haben,
die mindestens ein Jahr in Berlin sesshaft sind. Ferner
wird der Magistrat selbst dafür Sorge tragen, daß die
Arbeitslosen auf städtischen Kieselgütern Verwendung
finden.

Deutsche Schutzgebiete.

Berlin, 10. Febr. Der apostolische Vikar
Bischof Bieter aus Kamerun wurde heute in
Audienz bei Sr. Majestät empfangen. Der Monarch
unterhielt sich in liebenswürdiger Weise circa 30 Minuten
mit dem Bischof; er erkundigte sich über die Arbeiten der
Mission, über ihre Erfolge in der Schule, über die Aus-
bildung der Eingeborenen im Handwerk und in der Land-
wirtschaft. Der Bischof erzählte von den Opfern (40 Mis-
sionare erlagen dem Klima in 23 Jahren), ferner von dem
Lehrerseminar, von den 200 Lehrern, die der Mission
große Anstrengungen verursachen. (60 000 Mark werden an Ge-
hälter bezahlt). Zum Schluß entließ ihn der Kaiser mit
den besten Wünschen für seine Mission und Missionare.

Freiherrn v. Rechenberg, dem früheren
Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, schreibt die „Nordd. Allg.
Ztg.“ gelegentlich seines Uebertritts aus dem einstweiligen
in den dauernden Ruhestand, der unter Verleihung des
Charakters als Wirkl. Geh. Rat erfolgte: Freiherr v. Rechen-
berg hat 1906 die Verwaltung des Schutzgebietes unter un-
günstigen Umständen übernommen. Der Aufstand war so-
eben erst beendet und die Erwerbskraft des Landes erheblich
geschwächt. Menschen- und Viehseuchen traten auf. Durch
seine tatkräftige und umsichtige Verwaltung hat Freiherr
v. Rechenberg in dem ihm anvertrauten Schutzgebiet die
Ruhe und Ordnung ungestört aufrecht erhalten, so daß die
Entwicklung der Kolonie in wirtschaftlicher wie kultureller
Hinsicht kräftig fortgeschritten ist. Die Ein- und Ausfuhr-
werte des Schutzgebietes stiegen während seiner sechs-jährigen

Frau Tildes Bekehrung.

Humoreske von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Aber als auf der Heimfahrt Frau Mathilde den
ganz überwiegenden Worten pries und vor-
her als er von Amstreichers Schumanns Besuch in Be-
richt sprach, war sie vor Freude wie
verrückt.“
„Wirklich Franzel? Ich kann das gar nicht
glauben.“
„Du weißt, daß Schumann
ein sehr kluger Mann ist, und daß er
nicht ohne Grund in den dritten Akt der „Walfire“ nicht be-
ruhen bei mir holen.“
„Schumann seinen „Freund“, Herrn Renard,
werden mich jedenfalls auch ohne Vor-
wissen um mich.“
„Aber Sie? Meine Stimme ist auch bewundern-
swürdig.“
„Sie ist Ihnen ein großer Genuß entgangen! Täglich schreibt
Sie mir Briefe. Und wenn ich all die Veden
um die man mich bittet, hätte ich überhaupt

keine Haare mehr.“ Dabei fuhr er mit der Hand über
seinen Scheitel, der bedenklich gelichtet war — leider schon,
wie Frau Tilde bedauernd feststellte.

Albert Schumann stellte allerlei Fragen.

„Nee, nee, mein Lieber, aus der Schule möchte ich doch
nicht plaudern, sonst hätte ich jeden Tag eine Duell-
forderung auf dem Halbe! Nur das eine: Prinzessin
Anita schreibt mir sehr zärtliche Briefe — und diesen Ring
hier hat sie mir dediziert.“ Dabei streckte er Frau
Tilde seine Rechte hin, die mit Brillantringen überladen
war (von den Eingeweihten leihweise überlassen). Und
mit Entsetzen mußte sie sehen, daß die Fingerringe des
berühmten Gastes nicht einwandfrei sauber waren. Heim-
lich beobachtete sie ihn, während er zu ihrem Manne
von keinen Erfolgen bei den Frauen sprach, dabei eine
Handvoll Briefe aus seiner Brieftasche nehmend und sie
mit lautem Lachen in der Luft schwenkend. Ein eigenes
Gefühl beschlich Mathilde, eine solche Art der Unter-
haltung war ihr neu, und sie wunderte sich eigentlich dar-
über, daß ihr Mann so bereitwillig darauf einging.

Sie hat zu Tisch.

Die Suppe wurde aufgetragen; laut schlürpfend hatte
der Tenor sie schon verzehrt, ehe die anderen kaum ange-
fangen hatten, zu essen. Und als das Mädchen den Fisch
hereinbrachte, legte er sich nach längerem Herumsuchen
gleich zwei Stücke auf seinen Teller, und zwar die beiden
Kopfhälften des Karpfens — zu Tildes Verwunderung, da
sie wußte, wie gern ihr Mann den Karpfenkopf aß.

Er bediente sich dazu mit Wein; zwei Gläser stürzte
er hinunter, ehe er den Fisch mit dem Messer bear-
beitete. Mit vollen Backen laute er, spuckte die Gräten
auf den Teller und sprach dabei. Er lobte die Schön-
heit einer Kollegin — „die Stelgerwald ist ein göttliches
Weib.“ Sie erinnert an Rubensche Frauengestalten! Sie
hat glücklicherweise gar nichts gemein mit den schwächlichen,

modernen Frauengestalten, denen ich nicht den geringsten
Geschmack abgewinnen kann!“

Mit heimlichem Ingrimm hörte das die hübsche junge
Frau, die bisher so stolz auf ihre mädchenhafte Schlan-
keit gewesen war — und die Dame, von der Renard
schwärmte, wog mindestens zwei Zentner!

Jetzt wurde die knusperig gebratene Gans hereinge-
bracht, die Doktor Wahr geschickt transhierte.

„Mein Gott, was hat der Mensch für einen Appetit!“
dachte Tilde entsetzt, als sie sah, wieviel und welche Stücke
er sich auf den Teller packte. Und wie er dann aß —
wie ein Bettler, der acht Tage nichts Warmes in den Leib
bekommen hatte — so wahllos schlang er die Bissen
hinein, den Kopf tief auf den Teller geneigt, die Ellenbogen
mit abgespreizt. Man sprach vom Theater. An den Rol-
len ließ Renard nichts Gutes — nur er — er strahlte —
die anderen waren nichts!

Tilde meinte, Begeisterung müsse ihn doch erfüllen,
wenn er auf der Bühne stehe und er gleichsam dem Alltag
entzückt sei.

Verblüfft sah er sie an. Dann lachte er — ein blä-
des Lachen, wie sie bei sich feststellte. „Nee, Gnä-
dige! Die Hauptsache ist hier — Pinke, Pinke“ —
er machte die Geberde des Geldzählens — „und wel-
chen Eindruck man aufs Publikum schindet, ob man gut
bei Stimme ist, ob die Perücke und die Trikots gut sitzen.
Man muß gerade genug auf den Dirigenten und den Souf-
leur achten — da hat man nicht noch Zeit, an etwas
anderes zu denken — das ist Geschäft wie jedes andere.“

„Das sollte man aber nicht glauben, wenn man Sie
mit so viel Gefühl singen hört! Nicht wahr, Sie machen
uns nachher die Freude und singen — vielleicht „Winter-
stürme“ oder das Preislied aus den „Meistersingern“. Als
Walter Stolzinger hab' ich Sie noch nicht gehört —“, schüch-
tern, fast zaghaft kam sie mit dieser Bitte heraus.

Amtstätigkeit von 36 auf 82 Millionen Mark, die Einnahmen erhöhten sich von 4 auf 17 Millionen. Während die Kolonie 1906 eine Eisenbahn von 330 Kilometern Länge besaß, hatte sie 1912 bereits 1600 Kilometer Länge. Seinem tatkräftigen Eingreifen ist vor allem die soeben vollzogene Heranführung der Tanganjikabahn an den langgestreckten Tanganjikasee zu danken. Auch schuf die günstige wirtschaftliche Entwicklung während der Amtszeit des Freiherrn v. Rechenberg die finanzielle Grundlage dafür, daß dem Reichstage jetzt neue Bahnvorlagen zugehen konnten mit einer Gesamtlänge von 570 Kilometern, deren Kosten das Schutzgebiet aus eigener Kraft tragen kann.

Der deutsch-ostafrikanische Jnderbevölkerung. Seit langer Zeit ist von amtlicher Stelle wieder einmal eine Zählung unserer deutsch-ostafrikanischen Jnder veröffentlicht worden, deren Ergebnis in dem soeben erschienenen Jahresbericht zur Veröffentlichung gelangt. 8784 Jnder leben in unserem Schutzgebiet, wovon 3775 Männer sind. Die Mehrzahl hält sich natürlich in Dar-es-Salam (2803) und in Tanga (1385) auf, aber auch in Ruanda haben sich schon 62 von diesen Völkern eingekauft, in Urundi 24, in Udjiji 118, in Ruansa gar 571. An sonstigen Afrikanern nähert die Kolonie 72; die Zahl der Araber, Belutschen, Hadramauten beträgt 4101, die der sonstigen Afrikaner (Sudanese, Somali, Madagassen) wird mit 1941 angegeben, so daß mitsamt der Mischlingsbevölkerung als Endziffer für die farbige nichteingeborene Bevölkerung 15 500 herauskommt, d. h. ungefähr das Dreifache der mit 5336 gezählten weißen Bevölkerung Deutsch-Ostafrikas.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 11. Februar 1914.

Gesundheitsplan für 1914. Der Magistrat hat gestern den vorliegenden Entwurf beraten. Nach dem Ergebnis dieser Beratung wird es voraussichtlich glücken, auch in diesem Jahre ohne Steuererhöhung durchzukommen. Allerdings müßten dabei noch eine Anzahl Wünsche zurückerufen, da deren Zahl zurzeit noch groß ist und deshalb nur das Notwendigste berücksichtigt werden kann.

Kanalisation. Nach unseren Feststellungen sind jetzt sämtliche Besitzungen an die Kanalisation angeschlossen.

Neubau. Der Verein Rheinland-Lohe in Köln läßt auf den von ihm erworbenen Grundstücken neben der Arenbergstraße einen Neubau errichten zur Unterbringung der alljährlich eintreffenden Ferienkolonisten.

Steuer-Erhöhung. Es sei darauf hingewiesen, daß der Hebestein für die Staats- und Gemeindeabgaben des 1. Quartalsjahres am 14. d. Mts. abläuft und darauf alsbald das Mahnverfahren beginnen muß.

Der M.-G.-B. „Arndt“ hat beschlossen, seiner diesjährigen Fastnachtsfeierlichkeit am Fastnachtsmontag den Charakter eines Winterfestes zu geben. Die Vorbereitungen zu demselben sind im Gange, auch gelangt unter anderem ein kunstvoller Winteranzug zur Aufführung, der von 16 Personen, 8 Damen und 8 Herren, ausgeführt wird. Die sämtlichen Hörsäle Lokaltitäten werden dem Sinne des Festes entsprechend dekoriert, um auch so der Veranstaltung einen naturgetreuen Charakter zu verleihen. So verspricht auch die diesjährige Fastnachtsfeierlichkeit des „Arndt“ wieder in allen seinen Teilen eine glänzende zu werden.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 11. Februar 1914.

Stenographenverein Gabelsberger. Der 125. Geburtstag des Erfinders der deutschen Kurrentschrift, Franz Xaver Gabelsberger, wurde auch vom hiesigen Stenographenverein „Gabelsberger“ in Gemeinschaft mit dem Nachbarverein Holzappel am Montagabend im kleinen Saale des „Hof von Holland“ festlich begangen. Nach gemeinsam gesungenem Weihenlied schilderte der 1. Vorsitzende des Diezer Vereins, Herr W. Imig den Lebensgang des großen Erfinders und die Entstehung seines bedeutenden Werkes, das grundlegend für alle späteren Systeme geworden ist. Ein von Damen des Vereins gestelltes lebendes Bild fand lauten Beifall. Die nun folgenden Darbietungen waren vorwiegend musikalische. Fräulein E. Zimmermann Holzpappel erfreute die Anwesenden durch ihr tollkühnes Violinspiel, zu dem Frau E. Imig die Klavierbegleitung übernommen hatte. Fräulein M. Haendel zeigte sich als Meisterin auf dem Klavier; ihr künstlerischer Vortrag fand lebhaften Anklang. Sehr ansprechend sang dann Herr H. Niefel von Klavier und später zur Gitarre. Es folgten heitere Vorträge mancherlei Art, bis die rührige Tätigkeit des Mitgliedes Herrn Gölner für ein flottes Tanzen sorgte. So verlief die Feier in schönster Weise, und wird dieselbe den Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben.

Mit einer impertinenten Ausdruck sah er sie an, lehnte sich in seinen Stuhl zurück und fuhr mit dem Handrücken über seinen fettglänzenden Mund: „Ich bedauere sehr, meine Gnädigste, diesen begreiflichen Wunsch nicht erfüllen zu können; doch ich muß meine Stimme schonen. Außerdem ist es ganz gegen mein Prinzip“ (jawohl, so sagte er, — gegen mein Prinzip), „so als „Bratenbarde“ aufzutreten — auch gegen die Bitten der Prinzessin Anita bin ich standhaft geblieben.“ „Um so weniger brauchen Sie mir Beachtung zu schenken. Es tut mir leid, Sie mit meiner Bitte belästigt zu haben!“ entgegnete sie herb. Tränen brannten in ihren Augen. War das denn möglich, daß man ihr das zu bieten gewagt hatte — in ihrem Hause, an ihrem Tische! Und unbegreiflich erschien ihr, daß ihr Gatte die Taktlosigkeit dieses Menschen gar nicht bemerkte, sondern angeregt und liebenswürdig mit ihm plauderte.

(Schluß folgt.)

Einführung der Elektrizität. Die Firma Friedr. Hindert & Co. m. b. H. Siegen ist mit der Anlage des Orts-Netzes soweit fertig. Wenn den Arbeiten der A. E. G. nicht durch verschiedene Störungen, wie Kälte etc. Aufenthalt gegeben gewesen wäre, hätte die Stromlieferung in diesen Tagen erfolgen können. Hoffentlich bewahrt sich doch das zur Zeit umgehende Gerücht, daß die Einschaltung des Stromes doch in den nächsten Tagen erfolgen wird.

Eingefandt.

Diez, den 10. Februar 1914.

Würde das Lichtspieltheater Diez das mit dem Nobelpreis für Literatur gekrönte großartige Schauspiel: „Quo vadis?“ auch hier in Diez einmal vorführen lassen, nachdem es fast überall mit großem Erfolge gegeben worden ist?

Mehrere Kinobesucher.

Der Fürst von Albanien.

Die Thronbesteigung des Prinzen Wilhelm von Wied, des Neffen der Königin Elisabeth von Rumänien, in Albanien, die aus finanziellen Gründen auf Schwierigkeiten zu stoßen schien, ist nunmehr entschieden. Die Rücksprachen, die der künftige Fürst in Rom und in Wien in dieser Woche nimmt, bedeuten zugleich die endgültige Zustimmung der beiden in Albanien am meisten interessierten Großmächte, denen auch in der Hauptsache die Errichtung des Fürstentums zu verdanken ist. Ob die Erfahrungen, die der neue Fürst in seinem eigenartigen Lande gewinnt, in hohen Freuden oder in tiefer Ermüdung gipfeln werden, weiß niemand, jedenfalls wird es ihm an Arbeit nicht mangeln. Er wird das vierte Staatsoberhaupt aus germanischem Blute auf der Balkanhalbinsel sein. Daß diese Stammes-Einheit freilich nicht vor herben Konflikten schützt, hat der zweite Balkankrieg genügend bewiesen.

Verlockend ist der Reiz, der Entwicklung Albaniens sein Leben zu widmen, gerade nicht; das hat der Prinz von Wied vorher gewußt, und wenn er trotzdem seine Kandidatur aufrecht erhält, so spricht das für seine Arbeitsfreudigkeit. Kein anderer Balkanfürst hat wohl eine so schwere Aufgabe gehabt, wie die es ist, die in Albanien herrscht. Denn es war doch in allen Staaten, mochte das Gewerbe auch noch so sehr darniederliegen, wenigstens in der Landwirtschaft eine Quelle wirtschaftlichen Wohlstandes vorhanden; aber in Albanien fehlt selbst diese. Der Durchschnitts-Albanese erachtet allein das Waffenhandwerk als seiner würdig und überläßt die Boden-Arbeit den hartgeplagten Frauen. So ist es denn kein Wunder, daß das Land selbst bitter arm ist, nur einige Großgrundbesitzer sind als reich zu bezeichnen.

Die Albanesen sind die letzte Nationalität, die von der türkischen Herrschaft befreit ist und nun einen eigenen Staat bilden soll. Die Jahrzehnte sind ausgefüllt gewesen mit Aufständen gegen den Sultan, der in dem wildgebirgigen Lande sich niemals recht als Herr behaupten konnte, und mit Kämpfern gegen die benachbarten Montenegriner, die der christliche, wie der türkische Albanese als seine Todfeinde betrachtet. Zu diesem alten Nationalfeind kommt nun noch ein neuer in den Griechen, die durch ihre Eroberungen im letzten Kriege die Nachbarn von Albanien geworden sind und dem neuen Fürstentum bei weitem nicht alles Gebiet gönnen wollen, das ihm von den Großmächten zugesprochen ist. Wie lange der Friede an den Grenzen dauern wird, bleibt daher abzuwarten; vorläufig kann ja der Fürst auf den Schutz der großen Mächte rechnen.

Italien und Oesterreich-Ungarn haben die Gründung des Fürstentums Albanien durchgesetzt, um die direkte oder indirekte Etablierung der russischen Macht an dieser Küste, die sie als ihre Interessensphäre betrachten, zu verhüten. Denn ob das Gebiet nun Serbien oder Griechenland überlassen oder zwischen beiden geteilt wurde, immer war mit dem russischen Einfluß zu rechnen. Vielleicht gelingt es nun wirklich, Konflikten vorzubeugen. Am nächsten kann der neue Fürst seitens Italiens etwa notwendige Hilfe haben, der Seeweg von dort nach seiner neuen Hauptstadt Durazzo ist bald zurückgelegt. Wir haben alle Teilnahme für die künftige Wirksamkeit des Mitgliedes eines deutschen Fürstentums in jenem noch ziemlich sagenhaften Lande, doch kann sich natürlich das Reich nicht als solches engagieren. Der Prinz von Wied geht für eigene Rechnung und Gefahr.

Trotz des eigenartigen albanischen Charakters hat der Fürst mit persönlichen Gefahren, etwa mit einem Verrat, wie er dem Fürsten Alexander Battenberg in Bulgarien zuteil wurde, wohl kaum zu rechnen. Die Politik ist heute nicht mehr so romantisch wie einst, sondern sehr nüchtern. Das schließt freilich herbe Enttäuschungen nicht aus.

Vermischte Nachrichten.

Der Kaiser und die Deutsche Evangelische Missions-Hilfe. Durch Kabinettsorder hat der Kaiser die Errichtung der unter seinem Protektorat stehenden Stiftung „Deutsche Evangelische Missions-Hilfe“ genehmigt, wodurch diese rechtsbeständig geworden ist. Die Stiftung verfolgt den Zweck, das durch die Nationalspende zum Kaiserjubiläum im deutschen Volke geweckte Interesse am evangelischen Missionsgedanken dauernd wachzuhalten.

Wie Japaner leben. Gleich den Chinesen zeichnen sich auch die minder bemittelten Japaner durch außerordentliche Genügsamkeit aus. Eine Schüssel von Bohnenhülsen, die bei der Bereitung von Bohnentafel übrig bleiben und an denen noch mehligte Bestandteile haften, werden laut „Woff. Jtg.“ mit etwas Bohnensauce und Zucker gekocht und genügen dem Japaner als Mahlzeit; zu ihrer Beschaffung bedarf er nur zwei Pfennige nach unserem Gelde. Für zwei Pfennige gibt es auch noch einen Fischkopf, der gekocht etwas Suppe liefert, mit denen die Bohnenhülsen angerichtet werden. Der Zweipfenniger spielt im Leben des Japaners eine große Rolle, um ihn erstet er noch eine ganze Reihe von Lebensmitteln, die für ihn eine Tagesmahlzeit bilden. Und das geschieht in dem zur

Gefürchteten gewordenen Japan, und zwar nicht den Armen, sondern auch im Mittelstand, bis in die besser situierten Mittelstände hinein.

Unsere Kleidung. Man ist längst von der verbreiteten Ansicht abgekommen, daß die Kleidung ein Mittel sei, unseren Körper gegen die Unbill der Witterung zu schützen. Wenn auch dieser Schutz bei der Tracht mitspricht, so ist er doch nicht der einzige, auch nicht der hauptsächlichste Umstand, der die Kleidung und bei der Bekleidung bestimmt. In erster Linie ist die Kleidung dem Bedürfnis des Schmuckes und damit dem Schönheitsgefühl, also einem ästhetischen Empfinden, wir doch überall, daß sie als Tracht über eine einfache Bedeutung hinausgeht. Man hat den Fuß bei der in puritanischem Bestreben verurteilen wollen und die sehr zur Natur gepredigt. Das ist ein einseitiges Bild, das von vornherein erfolg- und aussichtslos ist, denn der Mensch will nun einmal Schönheit, und es bietet ihm doch die selbst in Hülle und Fülle, schon allein in dem Reichtum ihrer Farben, Schönheit dar. Die Freude, die das Auge den Anblick einer schönen Tracht genießt, ist ja auch ein Wegs etwas Verwerfliches, vorausgesetzt, daß nicht die Sinnlichkeit dadurch geweckt wird. Eine volle Natur würde schließlich bedeuten, daß wir uns in ein Leben, und ab dann die anderen Zwecke der Kleidung: Schutz und Befriedigung des Schamgefühls, zu ihrem kämen, bliebe dahingestellt. Man hat die Kleidung passend als ein Märchen bezeichnet, das die Phantasie den Körper weht. Ein Märchen ist aber nicht Natur, dings darf es nicht wider die Natur laufen. In was der Mensch tut oder denkt, muß er nach der einen oder anderen Seite die Grenzen beobachten und achten, uns in dem Märchen vom Nottappchen berichtet wird. Wollt die Großmutter fröhlich, ohne daß beide beschädigt, so ist das gerade weit genug gegangen, nach Urteil schon zu weit; wenn aber ein Märchendichter etwa wollte, daß ein Frosch einen Bären verschluckt, würden wir dies abgeschmackt und albern finden und davon abwenden. So soll auch die Kleidung nicht unvernünftig sein, vor allem nicht eine Verkrüppelung des Körpers, eine Beeinträchtigung seiner Funktionen herbeiführen. In dieser Hinsicht kommt der Frauenwelt eine eble Aufgabe zu, die sie durch Erziehung des aufwachenden Geschlechtes, wie durch Beeinflussung modernistischer Zeitgenossen zu erfüllen bestrebt sein mögen.

Neues aus aller Welt.

In der Kolonie Harsimar bei Dortmund gestern morgen gegen 5 Uhr zwischen jungen Burden von einer Festlichkeit heimkehrten, zu einer blutigen Schlägerei. Der 19-jährige Bergmann wurde getötet, der Bergmann hatte erlitten schwere Verletzungen. Als der Tat dringend verdächtig wurde, wurde der Täter in Haft genommen.

Eine furchtbare Bluttat beging der in Saarbrücken Meierei beschäftigte Schreiber Mann im Alter von 28 Jahren. Er erschoss seine drei-jährige Tochter, seine Schwiegermutter und dann Hand an sich selbst. Das Motiv der Bluttat ist zerrüttete Familienverhältnisse.

In Horst im Kreise Neustadt am Rübenberge drei Kinder beim Spielen von einem Flügel-Windmühle erfasst. Sie erlitten schwere Verletzungen und wurden dem städtischen Krankenhaus in Hildesheim zugeführt. Das jüngste drei Jahre alte Kind zwischen seinen schweren Verletzungen erlag. Zustand seiner beiden Geschwister ist sehr ernst.

In Brüssel brach in der Menagerie Hagen ein freier Platz ein Königstiger aus. Es wurde eine Panik, denn das Tier rannte in ein Zigarrenlokal, wo die Inhaberin gerade hinter dem Ladentisch stand. Sie schloß sich schnell in ein Hinterzimmer ein. Königstiger wurde darauf von den nachstürmenden Wärtern gefangen und in einen bereitstehenden Käfig gefordert.

Im Verlaufe eines Streites, der zwischen zwei Burschen und Zigeunern ausgebrochen war, wurde ein Passant von einem Zigeuner niedergeworfen. Auch zwei der in den Streit verwickelten Burschen hielten Schüsse und wurden schwer verletzt. Die fünf Zigeuner wurden verhaftet.

In Graz langte die Nachricht an, daß der „Schied“ auf der Westseite der Adrenalpe auf dem Felskogel von einem Admonter Stiftsjäger erlegt worden sei. Es soll sich um einen Puma (Silberlöwe) handeln.

Im Gefängnis von Phao-Penh in Kambodscha brach eine Meuterei aus. An 800 eingeborene Gefangene überfielen die Wächter und suchten sie zu ermorden. machten von ihren Feuerwaffen Gebrauch und töteten mehrere Gefangene.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Diez.



Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen:
Die einsp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:
In Diez: Rosenstraße 88.
In Ems: Admerstraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Ems und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.

Nr. 35

Diez, Mittwoch den 11. Februar 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das

amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma H. Chr. Sommer hinzu-
zufügen.

Amtlicher Teil.

I. 1388.

Diez, den 6. Februar 1914.

An die Ortspolizeibehörden

in Diez, Altdiez, Noll, Balduinstein, Berghausen, Birlen-
bach, Burgschwalbach, Charlottenberg, Dörnberg, Eppenrod,
Freulendiez, Flacht, Hambach, Hahnstätten, Heistenbach, Hirschberg
Holzheim, Holzappel, Horhausen, Jffelsbach, Kaltenholzhausen,
Güdingen, Langenscheid, Lohrheim, Madershausen, Rezbach,
Niederneifen, Oberneifen und Schiesheim.

Mit Bezug auf die Kreispolizeiverordnung vom 14. Jan.
d. Js. (Kreisblatt Nr. 12), betreffend Beseitigung von Vie-
kadavern, weise ich die Ortspolizeibehörden an, stets die un-
schädliche Beseitigung von Tieren oder Tierteilen, die bei
der Fleischbeschau beanstandet worden sind, in der Tier-
körperbeseitigungsanstalt in Limburg anzuordnen.

Der Königl. Landrat.
Duderstadt.

G.-Nr. II. 1024.

Diez, den 10. Februar 1914.

An die Herren Bürgermeister

in Noll, Dienethal, Gerold, Hümberg, Reckenroth, Sulzbach
und Weinähr.

Betrifft die Freistellung der Lehrper-
sonen von der Krankenversicherung.

Die in meinem Ausschreiben in Nr. 16 und Nr. 30
des diesjährigen Kreisblattes geforderten Beschlüsse sind
umgehend einzusenden.

Der Landrat.
J. A.:
Freiherr von Nagel, Reg.-Vff.

I. 1134.

Diez, den 9. Februar 1914.

Verzeichnis

der in der Zeit vom 1. bis 31. Januar 1914 erteilten
Jagdscheine.

Jahresjagdscheine.

Hirschberger, Karl, Landwirt, Altdiez.

Der Königl. Landrat.

J. A.:

Freiherr von Nagel, Reg.-Vff.

I 1059.

Diez, den 3. Februar 1914.

Bekanntmachung.

Die amtliche Ausgabe der „Jahresberichte der Königlich
Preussischen Regierungs- und Gewerbeverträge und Vergabebehörden
für 1913“ wird Ende März d. J. in der Reichsdruckerei
fertiggestellt werden.

Für ihren Bezug ist folgendes zu beachten:

1. Die Direktion der Reichsdruckerei wird die bis spätestens
zum 28. Februar d. Js. unmittelbar bei ihr im voraus be-
stellten Abdrücke des Werkes zu einem Vorzugspreise ab-
lassen, der auf 2,75 Mark für einen broschierten Abdruck und
auf 3,25 Mark für einen in Ganzleinen gebundenen Abdruck
festgesetzt ist. Die Kosten für Verpackung und Abendung
trägt die Reichsdruckerei, die Portokosten der Sendungen
müssen die Besteller tragen.

Der besonders niedrige Vorzugspreis kann nur für die
Bestellungen gewährt werden, die bei der Direktion der
Reichsdruckerei, Berlin, SW. 68, Oranienstraße 91, bis zum
28. Februar d. Js. tatsächlich eingehen. Bei der Bestellung
ist anzugeben, ob broschierte oder gebundene Abdrücke des
Werkes gewünscht werden. Die Kosten sind alsbald nach
Empfang des Werkes an die Kasse der Reichsdruckerei, Berlin
SW. 68, Oranienstraße 91, unter Angabe des Kassenzzeichens
zu zahlen.

2. Alle nach dem 28. Februar d. Js. eingehenden Be-
stellungen werden, wenn etwas anderes im Bestellschreiben
nicht ausdrücklich gesagt wird, dem H. von Deckerischen Verlage,
Berlin SW. 19, Jerusalemstraße 56, der den buch-
händlerischen Vertrieb des Werkes übernommen hat, zur
Erledigung überwiesen werden. Für die Ausführung solcher
Bestellungen, wie für alle Lieferungen im Wege des Buch-
handels, ist außer den etwaigen Portokosten der Ladenpreis
von 5,25 Mark für einen broschierten und 5,75 Mark für
einen gebundenen Abdruck zu zahlen.

Die Jahresberichte werden wiederum Mitteilungen über
die praktische Handhabung der Arbeiterschutzgesetzgebung, Vor-
schläge für die Unfallverhütung und die Bekämpfung ge-

weiteren streichen Interesse haben können. Eingehender werden diesmal folgende Gegenstände behandelt werden:

1. die Geldstrafen auf Grund der Arbeitsordnungen,
2. die Arbeitszeit und Ueberarbeit in der Großeisenindustrie,
3. die Sitzgelegenheiten für Arbeiterinnen,
4. die Arbeitszeit der jugendlichen Arbeiter in Bäckereien,
5. die Fußböden der Arbeitsräume unter Berücksichtigung der Anforderungen in § 120a Abs. 1 der Gewerbeordnung,
6. die Gesundheitsverhältnisse der Arbeiter in den Bergwerke und in den Steinbrüchen usw., in denen mechanisch betriebene Gesteinsbohrmaschinen betrieben werden,
7. die Wohnungen der Arbeiter.

Ich mache auf das Wert aufmerksam.

Der Königl. Landrat.
Duderstadt.

Nichtamtlicher Teil.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!!: **Von der Bahn**, 10. Febr. Ein Leser schreibt der Köln. Ztg.: Ein wohlwollendes Geschick hatte mich wieder für einige Tage in das liebliche Nahntal geführt; ich war durch die stillen winkligen Straßen der ehemals freien Reichsstadt Wehlar geschlendert, der Stadt der Leiden des jungen Werther, und traf gegen Abend über Weilburg in der Bischofsstadt Limburg ein. Ich benutzte die Zeit der Dämmerung zu einem Spaziergang durch die ehrwürdige Stadt und gab mich ganz der heimeligen Stimmung hin, die mich beim Anblick dieser alten winkligen Häuser mit vorspringenden Erkern und Türmchen und frommen Hausinschriften schon immer gefangen nahm. Da gewahrte ich an einer Laterne, die ein langer schmiedeeiserner Arm über die Straße hielt, die Aufschrift „Altdeutsche Bierstube“. Ausgezeichnet, dachte ich, in diese Umgebung gehört eine altdeutsche Bierstube mit ihrer trauten Behaglichkeit und deftigen Derbheit, wo deutsche Männer bei gutem deutschen Trunk und gutem deutschen Wort gern ein paar Stunden weilen. Aber, was ist das? An den beiden Flügeln der Eingangstür stand mit etwa zehn Zentimeter großen Buchstaben: „Entrée, Entrée.“ Ich bin eilenden Schrittes nach meinem Hotel gegangen und habe andern tags den ersten Frühzug zur Weiterreise benutzt.

!!: **Aus Nassau**, 9. Februar. Der diesjährige nassauische Städtetag findet am 13. und 14. Juni in St. Goarshausen statt.

!!: **Katzenluben**, 10. Febr. Das am vergangenen Sonntag von dem hiesigen Gesangverein veranstaltete Konzert mit anschließendem Ball nahm einen vorzüglichen Verlauf. Nach der Eröffnungsansprache des Dirigenten, Herrn Amtsgerichtsekretärs Arthelm, wechselten Duette, Terzette, Quartette und Chorbeträge, bei welchen letzteren man die reine Textausprache, ein gutes musikalisches Verständnis und einen regen Eifer der unter der umsichtigen Leitung des Dirigenten alles aus sich herausgebenden Sängerschar beobachten konnte, in so bunter Reihenfolge und eine derart gemüthliche Stimmung verbreitend ab, daß selbst die „ältesten Leute“ sich nicht erinnern konnten, jemals einen so vergnügten Abend verlebt zu haben. Recht naturgetreu zeigte Hr. Dr. med. Schid unter Assistenten ihres in solchen Dingen mehr erfahrenen Dienstboten — Hr. Struth — wie man herzkranken Mädels durch ein äußerst einfaches Hausmittel kuriert. Ein Schlager war die fidele Gerichtsitzung. Die Leistungen des aus Lindenu gebürtigen „Verbrechers“ Müller und des selbst in der Sitzung abstinenter Gerichtsdieners Weg waren nicht minder gut als die des hohen Herrn „Gerichtshofs“. Hr. Zimmt und Hr. Mehl als schicke kleine Dienstkrabben beschwerten sich recht humoristisch über ihre Herrschaften. Die vier Flottenmädels — Hr. Mehl, Schneidewind, Stein, Weg — konnten nicht nur das Herz eines Flottenjungen, sondern auch das einer Landratte höher schlagen lassen. Hr. Weg sang und spielte ferner in der „Blumentagszeroberung“ so entzückend, daß die Eroberung eines so feischen Anabalters wie des Dirigenten beinahe selbstverständlich erschien. „Wie

und Weg — erwiderten schwer begreiflich, das Mißgefühl aller anwesenden Damen. Auch die humoristischen Gestalten der Herren Müller, Gg. Hofmann und Weg trugen zur allgemeinen Erheiterung wesentlich bei. Recht gut machten ihre Sache ferner die beiden fideles Schneider Zips und Zaps. Das herzerreißendste — es blieb tatsächlich kein Auge trocken — war aber der Abschied Frischens — Herr Friedleben — von seiner Liebe — Hr. Schid. In der urkomischen Weise wurden die Gefühle, welche einen heldenhaften Vaterlandsverteidiger beim Abschied beschleichen, offenbart. Im übrigen hat Herr Friedleben sich auch diesmal als Intendant des Gesangsvereins die größten Verdienste um das Klappen der einzelnen Vorträge erworben. Auch den übrigen Mitwirkenden sei an dieser Stelle nochmals die wärmste Anerkennung ausgesprochen. Wenn die letzten der fröhlichen Munde ihre heimatlichen Penaten aufsuchten, darüber schweigt des Sängers Höflichkeit.

!!: **Schaumburg**, 11. Febr. Dem Schloßamtmann Meuser zu Schaumburg wurde der Waldeckische Verdienstorden verliehen. — Herr Meuser, der sich zur Zeit wegen Krankheit auf Urlaub befindet, wird durch Herrn Meviersförster Becker aus Arolsen vertreten.

!!: **Limburg**, 10. Febr. Gestern Abend wurden die Mannschaften des am Bahnhof stationierten Hilfszuges zum ersten Mal durch ein neues Signal alarmiert. Während bisher die Alarmierung durch eine elektrische Klingelanlage erfolgte, soll die Mannschaft des Zuges in Zukunft durch ein Lokomotiven-Signal zusammengerufen werden. Das Signal wird von sämtlichen unter Dampf stehenden Lokomotiven aufgenommen werden und von jeder Maschine in Zwischenpausen von fünf Minuten dreimal wiederholt werden. Bei der gestrigen Probealarmierung, die um 1/2 10 Uhr abends auf Veranlassung des Herrn Regierungsbaumeisters Reutener erfolgte, hat sich die neue Methode vorzüglich bewährt. Innerhalb weniger Minuten waren sämtliche Mannschaften sowie der Bahnarzt Herr Sanitätsrat Dr. med. Diefenbach zur Stelle.

!!: **Limburg**, 10. Febr. Wie im ganzen Deutschen Reich so macht sich jetzt auch in der Stadt Limburg der Geburtenrückgang bemerkbar. Besonders stark zeigt sich der Rückgang in den beiden letzten Jahren. Während von 1901 bis 1907 durchschnittlich 250 Geburten jährlich hier vorkamen, hatten wir 1908: 281, 1912: 214 und 1913 nur 194 Geburten zu verzeichnen. Die Differenz zwischen 1908 und 1913 beträgt demnach 87 oder 31 Prozent. Die Eheschließungen bewegen sich in den letzten 15 Jahren ziemlich auf einer Stufe. Eine Zunahme derselben ist nicht zu verzeichnen. Dasselbe kann von den Sterbefällen gesagt werden. Der Geburtenüberschuß gegenüber den Sterbefällen beträgt im Jahre 1913 für Limburg 70, während er z. B. 1908 noch 148 betragen hat.

!!: **Niedertalstein**, 10. Febr. Der Männer-Gesangverein „Sängerlust“ hat für den diesjährig stattfindenden nationalen Gesangwettbewerb im Einvernehmen mit der Stadtverwaltung als Festplatz das schön gelegene Plätzchen bestimmt. Gleichzeitig sei noch erwähnt, daß Ihre Maj. die Königin von Rumänien gnädigst geruht hat, dem Verein einen Ehrenpreis zu stiften.

!!: **Bingen**, 9. Febr. Auf der Fahrt zu Tal kam gestern der Kahn „Heins“, der sich im Anhang des Schleppdampfers Ernst Baffermann befand, den äußersten Binger Hochbänken zu nahe und ging kurz darauf unter. In den nächsten Tagen soll mit den Hebungsarbeiten begonnen werden. Der Verkehr ist nicht gehemmt.

WC. Wiesbaden, 8. Febr. Ein Kirchenbaustreit, der für das ganze ehemalige Kur-Mainzische Gebiet von Interesse ist, wurde dieser Tage von der zweiten Zivilkammer des hiesigen Landgerichts entschieden. Die Klägerin ist die katholische Kirchengemeinde Sindlingen, Beklagte die Zivilgemeinde Sindlingen. Das Klagepetitum geht dahin,

Verdingung.

Die zur

Erweiterung der Hochdruckwasserleitung

für die Gemeinde Vergnassau-Scheuern erforderlichen Arbeiten als:

Los I: Umlegung der Rohrleitung,

Los II: Herstellung von Schürfgängen,

sollen öffentlich vergeben werden.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens

**Samstag, den 14. Februar d. J.,
nachmittags 3 1/2 Uhr**

dem Bürgermeisteramt Vergnassau-Scheuern einzureichen, woselbst um genannte Zeit die Eröffnung der Angebote stattfinden wird.

Die Zeichnungen und Bedingungen liegen ebendasselbst aus und können Angebotsformulare von dort bezogen werden.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Diez, den 6. Februar 1914.

**Der Kreisbaumeister.
Michel.**

Holzversteigerung. Oberförsterei Rahenelnbogen.

Schutzbezirk Wärbach. Dienstag, den 17. Febr. cr., vorm. 10 Uhr in der Gastwirtschaft von Wilhelm Groß in Schönborn. A. Nadelholz. Distr. 53 Krieglgraben, 58 Krieglgraben, 61, 62 Gärten. Nadelholz: 2856 Kubm. 29,80 Kubm. Reisholz. B. Brennholz. Distr. 58 Krieglgraben, 61, 62 Gärten, 63 Gärten, 68 Freizeidiegengrenze u. Tot. Eichen: 38 Kubm. Eicht. u. Kn. 1220 Kubm. Buchen: 243 Kubm. Eicht. u. Kn. 8970 Kubm. Nadelholz: 28 Kubm. Eicht. u. Kn. (561)

Stammholzversteigerung.

**Am Freitag, den 13. Februar d. J.,
vormittags 10 Uhr**

anfangend, kommen im Pöhlner Gemeindefeld, Distr. Hinter-
Ziegenkopf

82 Eichenstämmen von 93 Festmeter,

darunter Stämme von 2 bis 3,85 Fst. zur Versteigerung
Pöhl, den 9. Februar 1914. 552

**Der Bürgermeister.
Hübel.**

Holzversteigerung.

**Freitag, den 13. Februar d. J.,
mittags 12 Uhr**

kommt im Gemeindefeld Schweighausen, Distrikt Hassel, folgendes Holz zur Versteigerung:

186 Nadelholzstangen 1.—6. Kl., zus. 5,43 fm,

36 Raummeter Scheit- und Knüppelholz und
12830 Plunderwellen.

Schweighausen, den 10. Februar 1914. 568

**Der Bürgermeister.
Hinterwälder.**

Anmeldezettel

zur Allgemeinen Ortskrankenkasse für den Unter-
lahnkreis stets vorrätig in der Druckerei des Amtl.
Kreisblattes von

H. Chr. Sommer, Bad Ems und Diez.

Holzversteigerung.

Oberförsterei
Diez.

Mittwoch, den 18. Februar, vorm. 11 Uhr in der
Wirtschaft von Anton Reusch zu Heistenbach. Distr. 26b
Schollenberg u. Tot. Eichen: 2 Stämme 1 fm, 24 cm
Eicht. u. Kn., Buchen: 248 cm Eicht. u. Kn., 2200 Wellen.
Nadelholz: Distr. 22a Hothed, 32b Spratig, 29 Stämme
8 fm (12—26 cm Durchm.), 250 Stg. 1.—3. Kl., 27 cm
Eicht. u. Kn. (563)

Holzversteigerung.

**Freitag, den 13. Februar d. J.,
von 10 Uhr vormittags an,**

werden in hiesigem Gemeindefeld, in den Distrikten Bilsch,
Diched, Weissein und Steinwiese:

5 Eichenstämmen von 4,75 Festmtr.,
364 Nadelholzstangen 1. Klasse,
455 Nadelholzstangen 2. Klasse,
1536 Nadelholzstangen 3. Klasse,
1110 Nadelholzstangen 4. Klasse,
440 Nadelholzstangen 5. Klasse,
390 Nadelholzstangen 6. Klasse

öffentlich versteigert.

Welschneudorf, den 7. Februar 1914. (549)

**Der Bürgermeister.
Altman.**

Stammholzversteigerung.

**Samstag, den 14. Februar d. J.,
nachmittags 1 Uhr anfangend,**

kommen im Obertiefenbacher Gemeindefeld

Distrikt Himmelwald

9 Eichenstämmen von 30—41 cm Durchm. 15 Festm
11 Eichenstämmen von 21—30 cm Durchm. 6 Festm.

Distrikt Kleinhaid

10 Eichenstämmen von 40—65 cm Durchm. 15 Festm.
22 Eichenstämmen von 30—40 cm Durchm. 16 Festm.

In verschiedenen Distrikten

14 Tannenstämmen 3,50 Festm.
25 Tannenstangen 1. und 2. Klasse,
15 Kiefernstämmen 8,95 Festm.

zur Versteigerung.

Obertiefenbach, den 9. Februar 1914. 557

Maxeiner, Bürgermeister.

Eichen-Stammholz-Verkauf.

Die Gemeinde Winden verkauft im Wege des schrift-
lichen Angebots aus Distrikt 20 Lohwäldchen und 26 Einich
in einem Los:

**75 Stück Eichen-Stämme von 58,12 Fst.,
30—62 cm Durchmesser.**

Interessenten, welche sich den auf hiesiger Bürgermeisterei
ausgelegten Verkaufsbedingungen zu unterwerfen haben, wol-
len ihre Angebote schriftlich, verschlossen, mit entsprechen-
der Aufschrift bis

**Montag, den 16. Februar l. Jahres,
nachmittags 2 Uhr**

bei dem Bürgermeisteramt zu Winden einreichen, wo alsdann
gleichzeitig die Eröffnung der Angebote stattfindet.

Bemerkt sei noch, daß das Holz sehr gut zur Ab-
fahrt nach Bahnstation Nassau lagert.

Winden, den 6. Februar 1914. (522)

**Der Bürgermeister.
Berg.**